KOMMENTAR
VON HAIG LATCHINIAN

Es geht um Leben und Tod

Nein, nicht schon wieder! Das wird mancher Leser ausrufen, wenn er auf den Artikel über einen der 69 afghanischen Seehofer-Flüchtlinge stößt. Es ist das gute Recht eines jeden, die ganze Sache kritisch zu sehen. Die Einwände sind bekannt: Der junge Schnösel habe sich die fast doppelt so alte Frau nur geangelt, um nach einer Heirat in Deutschland bleiben zu dürfen. Aus dem selben Grund sei er auch nur Christ geworden, so die Mutmaßungen einzelner.

Andererseits: Der in der Stadt hoch geschätzte Pfarrer Alexander Wieckowski würde sich nicht ins Auto setzen und bis an die weißrussische Grenze fahren, um zu vermitteln, wenn er Zweifel sowohl an der Wahrhaftigkeit der Gefühle als auch des religiösen Bekenntnisses seines Gemeindemitglieds hätte. Nie im Leben wäre er sonst auf diese heikle Mission gegangen. Denn Wieckowski weiß: Auch Kirchenmänner müssen sich an den Buchstaben des Gesetzes halten.

Richtig ist, Deutschland kann nicht die ganze Welt aufnehmen. Und es stimmt auch, dass der abgeschobene Flüchtling nicht abermals hätte versuchen dürfen, nach Europa einzureisen. So gesehen begeben sich alle Unterstützer des Afghanen in eine juristische Grauzone. Jedoch hat jeder Mensch, auch ein Pfarrer, ein Gewissen. Und wenn dieses gebietet, aktiv zu werden, sollten Ausnahmen erlaubt sein. Vor allem, wenn es um Leben und Tod geht.

Dass das nicht übertrieben ist, beweist das Schicksal eines weiteren der von Seehofer abgeschobenen 69 Afghanen. Nur Stunden nach der Ankunft in Kabul wurde einer der Männer tot in einer Zwischenunterkunft aufgefunden. Alles deutet auf Suizid hin. Die Furcht vor Taliban & Co. war offenbar größer als die Angst, sich selber umzubringen. Das sollte jeder bedenken, bevor er über das Engagement des Pfarrers schimpft.

h.latchinian@lvz.de

Foto: Frank Schmidt

Herbstzeit im Riff

Die intensive Laubfärbung verrät – der Herbst ist längst angekommen. Jetzt wird auch das Wetter immer ungemütlicher. Das Freizeitbad Riff bietet da das perfekte Kontrastprogramm – in Sauna oder Schwimmbad. In den Herbstferien öffnet das Bad Lausicker Bad auch wochentags schon eine Stunde eher – täglich von 9 bis 22 Uhr.

Pfarrer will Seehofer-Flüchtling aus polnischem Abschiebeknast holen

Alexander Wieckowski besucht Afghanen Sardar Wali Sadozai und setzt Hilfeersuchen auf

VON HAIG LATCHINIAN

WURZEN/BIAŁYSTOK. Die Polen nennen die riesige zum Teil vergitterte Kaserne hinter Stacheldraht nicht Gefängnis. Schlüsselcamp, das klingt humaner. Und tatsächlich sitzen in der Trutzburg von Białystok, jener Stadt unweit der weißrussischen Grenze, keine Schwerverbrecher ein. Es sind illegal eingereiste Flüchtlinge, die dort auf ihre Anhörungen warten. Und auf die Abschiebungen. Einer, der genau dagegen – wenn auch immer müder – ankämpft, ist Sardar Wali Sadozai aus Wurzen.

Der Mittdreißiger ist einer der 69 Afghanen, die Innenminister Horst Seehofer an seinem 69. Geburtstag per Sammelflug abschieben ließ. Am Morgen des 2. Juli 2018 kam Sadozai aus der Spätschicht heim, schwärmte von seinem ersten Arbeitstag bei Aldi, als es an der Tür klingelte. Die Polizei wies ihn an, seine Sachen zu packen, er werde abgeschoben. Wenig später meldete sich der Freund per Handy aus Afghanistan und setzte einen Hilferuf ab. Für Partnerin Ute Haage brach eine Welt zusammen.

Die 59-jährige Wurzenerin, die den Afghanen im Januar 2017 über die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit kennen lernte, glaubt an eine Verwechslung. Ihr Freund habe sich nichts zuschulden kommen lassen. Dies beweise das polizeiliche Führungszeugnis, sagt die Frau. Unlängst traf sie sich mit Sadozai in Athen. Während die Frührentnerin sämtliche Ersparnisse für Flug und Pension zusammen kratzte, schlug sich der Afghane aus seiner Heimat und über die Türkei dorthin durch.

Im siebten Anlauf gelang dem Afghanen die Flucht aus Griechenland. Ziel: Sachsen. Auf der Ladefläche eines Lasters – ohne Essen und Trinken und ohne dass der Fahrer eingeweiht war – kam Sadozai vier Tage später zunächst in Polen an. Doch statt der ersehnten Freiheit erwartete ihn bereits die Polizei. Wegen illegaler Einreise wanderte er direkt ins Schlüsselcamp. Monate sitzt er dort schon ein. Jetzt bekam er Besuch aus Wurzen. Seine Partnerin, ein befreundetes Ehepaar und Pfarrer Alexander Wieckowski fuhren fast 24 Stunden lang gen Osten, um ihn zu sehen. „Mein Sardar konnte es gar nicht fassen, dass so viele Menschen eine derart weite Reise auf sich nahmen – nur seinetwegen", steht Ute Haage noch ganz unter dem Eindruck des Abenteuers. Ihr Freund habe schlecht ausgesehen: „Er wirkte gebrochen, ohne Selbstvertrauen, er sagte immer nur Danke, danke, danke."

Foto: privat

Sardar Wali Sadozai

Foto: Haig Latchinian

Ute Haage

Foto: Andreas Döring

Alexander Wieckowski

Eine Dreiviertelstunde durfte man miteinander sprechen, sagt die Gruppe. In dem Besucherraum seien etliche Kameras gewesen. Pfarrer Wieckowski überbrachte seinem Gemeindeglied die Grüße aus Wurzen. Einige würden sich noch gern an dessen Taufe erinnern, so der Geistliche. Wie berichtet, konvertierte der Afghane im September 2017 zum Christentum. „Zur Feier des Tages sang er in der Wenceslaikirche das Halleluja auf Persisch", verrät der Pfarrer.

Wieckowski will einen statt spalten. Daher gab er auch Kritikern der Flüchtlingspolitik die Gelegenheit, sich in seiner Kirche zu präsentieren. Das brachte ihm nicht nur Zustimmung ein. Zustimmung erwartet er auch diesmal nicht, wenn er sich für den Afghanen einsetzt. Er weiß, die ganze Welt könne nicht nach Deutschland kommen. Bei Herrn Sadozai sei das anders – der war schon da und integriert: Der Afghane ging arbeiten, kam für Miete, Versicherung und Telefon selber auf. Er sei beliebt gewesen und habe sich wohl gefühlt in Wurzen.

„Er durfte auf keinen Fall zurück nach Afghanistan. Als Christ hätte er umgebracht werden können", ergänzt seine Freundin. Die Taliban hatten ihn schwer misshandelt. Die Gotteskrieger zwangen ihn, für sie zu arbeiten. Weigere er sich, müsse er sterben. 2015 nutzte der traumatisierte Mann die Chance zur Flucht. Im Abschiebeknast von Białystok ist er derzeit allein im Vierbettzimmer. Er bekommt regelmäßig zu essen. Er kann seine Wäsche waschen, Sport treiben und täglich für eine Stunde ins Internet gehen.

Auch ein polnischer Seelsorger setzt sich für den Flüchtling ein. Pastor Daniel, so nennt er sich, wohnt in Wałrzych nahe Breslau. Alle 14 Tage nimmt er die 600 Kilometer bis ins Lager an der weißrussischen Grenze in Kauf, um mit den Insassen zu beten. „Sardar hat bisher keinen einzigen Gottesdienst verpasst", sagt seine deutsche Freundin. Von Pastor Daniel hat sie erfahren, dass Sadozai immer wieder den Kontakt zu ihm suche. Beide redeten viel miteinander.

Auf der Rückfahrt nach Wurzen machte die kleine Gruppe in eben diesem Wałrzych halt. Dort suchte sie den evangelischen Prediger auf, der sie im Kreise seiner Familie empfing. Pastor Daniel berichtete, dass er in Warschau bereits die polnischen Bischöfe eingeschaltet habe. Seinen Muldentaler Amtsbruder ermunterte er, möglichst rasch einen offiziellen Brief an die lutheranischen Würdenträger in Polens Hauptstadt aufzusetzen. Am Tage seiner Rückkehr verfasste Pfarrer Wieckowski ein entsprechendes Hilfeersuchen. Ute Haage erwartet keine schnelle Rückkehr ihres Freundes nach Deutschland: „Darum geht es uns auch nicht. Ich wäre schon froh, wenn wir Sardar zunächst aus dem Gefängnis bekämen und er in Polen bei Privatleuten wohnen dürfe." Was er jetzt brauche, sei Ruhe. Das ständige Hin und Her mache ihn mürbe, sagt seine Freundin, die im Besucherzimmer der Anstalt zumindest einen Moment ganz allein mit ihm sein durfte: „Wir haben uns ganz fest gedrückt. Dann musste ich durch die eine Tür und Sardar durch die andere."

▶ Kommentar

Quetschfest mit Musik, Spiel und Handwerk

NAUNHOF. Das Quetschfest beendet am 20. Oktober die Open-Air-Saison des Alten Kranwerks Naunhof. Wie in jedem Jahr um diese Zeit erwarten die Besucher Musik, Spiel, Handwerk und Werkskost. Den ganzen Tag offerieren Handwerker und Künstler auf dem Regiomarkt ihre Waren zum Kauf. Die Vielfalt reicht von der Kunstschmiede über Keramiken und Malereien bis zu Holzkunstwerken. Regionale Bio- und konventionelle Direkterzeuger haben Ihre Ernte dabei, damit sich die Besucher für den Winter eindecken können mit Äbbeln, Birn', Kartoffeln, Kürb'sen und vielem mehr. Zur Mittagszeit wird begonnen, mit der Obstquetsche Äpfel und Birnen aus der Region von Hand zu süßem Most zu verarbeiten. Dieser ungefilterte Sud darf sofort verköstigt werden und unterscheidet sich stark von den pasteurisierten und oft nachgezuckerten Säften im Handel.

Das i-Tüpfelchen des kunterbunten Kinder- und Familienherbstfestes bilden die Werkstätten. Die Kleinen und Großen können sich selbst auszuprobieren an traditionellen Handwerkstechniken, die Tischler-, Schmiede- und Steinmetzmeister erklären und vermitteln. Kleinkunst wird großgeschrieben: Musik, Theater, Varieté und Klamauk als Zeichen für eine ausgelassene Lebensfreude, die das Hauptanliegen des Alten Kranwerks ist, weltgewandt und mit Augenzwinkern dem Mainstream zuwider. Zu hören und sehen sein werden das Duo Rapauken, die Augsburger Elf-Mann-Kapelle Revelling Crooks mit Weltmusik, Alfonso Covarrubias aus Chile am Bandoneon, der Dresdner Stadtschnepp und die Werkskapelle Padam. Die 15-Uhr-Märchenstunde bestreiten Panika & Oswaldo von den Schmierenkomödianten Rokus Kokus.

Quetschfest, 20. Oktober, 10 bis 18 Uhr, Altes Kranwerk, Lutherstraße 10, Naunhof

Etzoldshainer Uhr an der Martinskirche wird elektrifiziert

BAD LAUSICK/ETZOLDSHAIN. Damit die Etzoldshainer wissen, was die Stunde geschlagen hat, muss Joachim Hempel aller zwei Tage viele Treppenstufen zum Turm der Martinskirche überwinden. Ihm diese Arbeit abzunehmen und die Turmuhr mit einem elektrischen Antrieb zu versehen, plant der Kirchvorstand bereits seit einigen Jahren. Rund 7700 Euro kostet die Investition, die jetzt gestartet werden soll. Das Heidenauer Unternehmen Glockenläute- und Elektroanlagen GmbH wurde dafür bereits gebunden. Allerdings müssen weiter Spenden gesammelt werden, um die Summe aufzubringen. Auch beim Kirchweihfest am 27. Oktober wird um diese Unterstützung gebeten.

„Immer wieder fanden sich Frauen und Männer, die sich für den Erhalt unserer schönen Dorfkirche einsetzen. Das Aufziehen der alten Kirchturmuhr gehört dazu", sagt Pfarrer Thomas Erler und ist dankbar für dieses Engagement. Darüber hinaus werde so eine Tradition gepflegt. Erler erinnert an Oskar Möbius, der das Aufziehen bis in die achtziger Jahre übernahm, an Erhard Röder, der ihm bis 2001 folgte. Seitdem sei es Hempel, der sich ehrenamtlich kümmere und dafür sorge, dass die Zeit nicht stehen bleibe. Spätestens nach 30 Stunden müsse das Werk aufgezogen werden. Knapp 3000 Euro wurden für die elektrotechnische Umrüstung inzwischen gesammelt. Man dürfe mit einer kirchlichen Bauhilfe rechnen, so Erler.

KURZ GEMELDET

Radio-Moderator Röseler liest im Seepferdchen

WURZEN. Der gemeinste Kellner Europas ist in Wurzen unterwegs! – Der langjährige Radio-Moderator Jens Röseler liest am 25. Oktober ab 19 Uhr im „Seepferdchen" im Kulturhaus Schweizergarten aus seinem Kult-Buch „Herr Ober, was hatten Sie in Mathe?" Bei der nächsten Veranstaltung der Reihe „Freitags im Crostigall 14" des Ringelnatzvereins können die Gäste dann in die spezielle Welt der DDR-Zuggastronomie eintauchen und erfahren, warum Abkassieren peinlich sein kann und Kaffee besser bei wenig Beleuchtung serviert werden sollte.

Kartenreservierung nimmt die Tourist-Information Wurzen entgegen unter Telefon 03425/85 60-400 oder per E-Mail an info@kultur-wurzen.de

Live-Jazz im Bürgerzentrum D 5

WURZEN. Unbändiger Drang zur Improvisation, detailverliebtes Aufspüren berührender Klänge, das Spiel mit Licht und Schatten im Instrumentengehölz: Holzig! Das junge Ensemble um den Leipziger Drummer Hans Arnold ist am 1. November ab 20 Uhr zu Gast im Kultur- und Bürgerzentrum D 5, Domplatz 5. Die fünf Vollblut-Jazzer aus Leipzig, Köln und Berlin begeistern mit harmonischem Reichtum und eine betörend fantasievolle Reise durch unerforschte Klangwälder. Die Band wurde Ende 2015 gegründet und veröffentlichte ihr Debütalbum „Holzig" im März 2018. Der Eintritt kosten sieben, ermäßigt fünf Euro.

Bürgersprechstunde der UWV mit Ute Kniesche

GRIMMA/FREMDISWALDE. Die Fraktion der Unabhängigen Wählervereinigung im Kreistag bietet wieder eine Bürgersprechstunde an. Alle Einwohner des Landkreises haben die Möglichkeit, Fragen, Probleme, aber auch Hinweise an die Fraktionsmitglieder heranzutragen. Am 21. Oktober wird in der Zeit von 15 bis 17 Uhr die Fraktionsvorsitzende Ute Kniesche als Ansprechpartnerin im Dorfgemeinschaftshaus Fremdiswalde, Fremdiswalde 4, zur Verfügung stehen. Es sind auch telefonische Anfragen unter 034382/40752 möglich

Bilder einer Stadt: Die Nachwendejahre in Wurzen

Aktuelle Schau mit Fotos der Berliner Soziologin Cordia Schlegelmilch in der Stadtgalerie

VON KAI-UWE BRANDT

WURZEN. Einen Vorgeschmack auf das, was ab 20. Oktober in der Stadtgalerie im Alten Rathaus zu sehen ist, haben die Besucher der Lesung mit Cordia Schlegelmilch bereits Anfang Oktober erhalten. Damals stellte die Berliner Soziologin und Fotografin im Museum ihr neues Werk „Eine Stadt erzählt die Wende" vor. Dabei präsentierte sie im Buch zahlreiche Bilder, die während ihrer Aufenthalte zwischen 1990 bis einschließlich 1996 in der Muldestadt für eine Langzeitstudie entstanden.

Alles in allem bannte Schlegelmilch 9000 Motive auf Negativ, mehr als die Hälfte davon in den Jahren 1990 bis 1992. Die Bilder dokumentieren auf eindrucksvolle Weise den provisorischen Übergang der ersten Nachwendejahre. Nur eine kleine Auswahl von etwas über 100 Zeitzeugen der „Veränderung in atemberaubendem Tempo" zeigt ab Sonntag die aktuelle Schau aus Anlass der Friedlichen Revolution vor 30 Jahren. Organisiert wurde die weckende Erinnerung vom Wurzener Geschichts- und Altstadtverein, in Kooperation mit dem Museum sowie der Autorin, die zur Vernissage ab 11 Uhr anwesend sein wird.

Die Badergasse im März 1991: Auf der linken Seite ist noch das marode Gebäude der Wurzener Brauerei zu sehen. Der Abriss erfolgte 1993. Foto: Cordia Schlegelmilch

„Ich kann schon heute allen Besuchern unserer Stadtgalerie versprechen, dass sie beim Betrachten der Fotografien ein Aha-Erlebnis haben werden", verspricht Raymund Töpfer, Verwaltungsleiter des Museums. Denn es gebe jede Menge zu entdecken, unter anderem „manch Vertrautes, das aus dem Stadtbild verschwunden ist". Jedoch wollen die Initiatoren eines nicht: „Weder einer vergangenen Zeit nachtrauern noch diese verdammen, sondern an das erinnern, was dazu gehört." Schlegelmilchs Motive, fügt Töpfer an, beleuchten den provisorischen Übergang vom „Nicht-Mehr" zum „Noch-Nicht" – geschlossene Gaststätten und Läden, neue Werbetafeln sowie Spuren der vergangenen Wahlen. In den Sucher ihrer Kamera nahm die gebürtige Magdeburgerin das Grau in Grau teils ruinöser Altstadthäuser, marode Industrieanlagen, aber ebenso Menschen, die in eine neue Zukunft blickten.

Für Töpfer und den Geschichtsverein sind Schlegelmilchs Arbeiten ein wahrer Schatz, da keine andere Stadt über eine derartige Langzeitstudie während des Umbruchs begleitet wurde. Zum Gesamtpaket zählen ferner Interviews (450 Tonbandkassetten à 90 Minuten) mit 170 Personen, die die Wissenschaftlerin führte. „Diese kollektive Erzählung vermittelt eindringlich die unterschiedlichen Gefühle von Angst, Freude, Aufbruchstimmung und Entschlossenheit, aber auch Verbitterung und Enttäuschungen in dieser Zeit, die für unsere Gegenwart von Bedeutung sind", heißt es im Nachwort des aktuellen Buches „Eine Stadt erzählt die Wende".

Eröffnung der Ausstellung „30 Jahre Friedliche Revolution" am 20. Oktober ab 11 Uhr in der Stadtgalerie, Altes Rathaus